Missions NACHRICHTEN

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

Januar / Februar 2023

Waisenkinder in Sibirien

Brennpunkt Ukraine

Weihnachten in Kirgistan

40 Jahre Missionsdienst

Hilfsgütertransporte

Arktischer Einsatz

Projekt „Wärme“

1

Missionsnachrichten 1

Januar / Februar 2023

Inhalt

3. Durch Gottes Gnade wird Unmögliches möglich! (Geistliches Wort)

6. Gott führt in Sibirien ein Kind aus dem Internat mit seiner Mutter zusammen

8. Jeder Einsatz könnte der letzte sein (Ukraine)

- Der Krieg – eine Prüfung oder eine Gelegenheit zur Verkündigung (Seite 10)

- Verpasste Gelegenheiten kann man nicht nachholen (Seite 13)

14. Weihnachten – Hoffnungsschimmer mitten im Elend (Kirgistan)

16. 40 Jahre Druck christlicher Literatur (Deutschland/FriedensBote)

18. Hilfsgütertransporte – eine Brücke für das Evangelium

18. Gebetsanliegen / Impressum

19. Aktuelles Projekt: Evangelistischer Einsatz in der Arktis

20. Projekt: „Wärme“

20. Bibel- und Missionsfreizeiten 2023

Zur Titelseite:
Diese kirgisische Frau verdient ihr Brot auf der Mülldeponie. Teils gelähmt, versorgt sie, ihre sieben Enkel. Von „Hände der Liebe“ erhielt sie ein Weihnachtspaket.

Kleine Bilder:
Oben v.l.: *Diakonischer Dienst ist eine Brücke fürs Evangelium und weckt in den Verzweifelten in der Ostukraine Hoffnung.*

Mitarbeiter von FriedensBote stellten Millionen christlicher Schriften her und transportierten sie in den Osten.

Unten v.l.: *Teilnehmer der christlichen Freizeit in Sibirien erlernen beim Helfen handwerkliche Fertigkeiten.*

Dieser notleidende Familie in Usbekistan ist dankbar für die Heizkohle.

Übersichtskarte

Durch Gottes Gnade
wird Unmögliches möglich!

„Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm deine Liegematte und geh umher! Und sogleich wurde der Mensch gesund, hob seine Liegematte auf und ging umher.“ (Joh 5,8-9a)

Modell des Tempels in Jerusalem

Gottes Eingreifen verändert die Situation

„Steh auf!“ war die Aufforderung an einen Mann, der seit 38 Jahren nicht mehr gehen konnte. Es ist anzunehmen, dass er gelähmt war. Die Aufforderung zum Aufstehen kam unerwartet und muss den Gelähmten sehr überrascht haben. Der Mann stand jedoch auf – und konnte gehen!

Aus medizinischer Sicht ist es sehr unwahrscheinlich, dass jemand nach 38 Jahren plötzlich gehen kann. Wenn zum Beispiel Astronauten nach einem Jahr ihres Aufenthaltes im Weltall zur Erde zurückkehren, haben sie Mühe, zu gehen – obwohl sie dort täglich stundenlang trainieren. Hier haben wir einen Mann, der 38 Jahre lang nicht gehen konnte und plötzlich selbstständig ging? Klingt das nicht unmöglich?

Und dennoch ist es möglich, nach sehr langer Krankheit plötzlich gesund zu werden und gehen zu können. Louis Pelzer, der pensionierte Leiter der französischen Schwestermission von FriedensBote, ist dafür ein Beispiel aus unserer Zeit. Mit 28 Jahren erkrankte er an Myasthenie und konnte monatelang nicht einmal selbstständig atmen. Nach 25 Jahren in kritischem Gesundheitszustand erwachte er eines Morgens – kerngesund. Das ist nur möglich, wenn ein Wunder Gottes geschieht.

Sünde – die schlimmste „Krankheit“

Aus dem biblischen Bericht im Johannesevangelium erfahren wir, dass der kranke Mann sich in einer der fünf Säulenhallen am Teich Bethesda befand. In diesen Hallen lagen Menschen mit unterschiedlichen Erkrankungen. Sie warteten alle darauf, dass ein Engel Gottes das Wasser bewegte. Wer dann als Erster in das Wasser stieg, wurde gesund. Es müssen Hunderte Menschen gewesen sein, die nur noch diese einzige Chance hatten, gesund zu werden.

Es ist unbekannt, wodurch der benannte Mann, von dem wir nicht einmal den Namen kennen, seine Gesundheit verlor. Der Herr Jesus warnt ihn allerdings in einer späteren Begegnung davor, wieder zu sündigen, damit es ihm nicht noch schlechter ergeht. Diese Aussage erlaubt die Annahme, dass der Mann die Krankheit womöglich selbst provoziert hat. Doch schlimmer als sein physischer Zustand in Bethesda könnte für ihn wohl nur noch die Hölle sein, der Ort, an den alle unbußfertigen Menschen kommen.

Jakob Janzen
Vereinsmitglied und ehemaliger Mitarbeiter des Missionswerkes

Das Zeugnis darüber, wie der Herr Jesus dem Glaubensbruder Louis P. Gesundheit schenkte, kann im Taschenbuch „Als es keine Hoffnung mehr gab...“ nachgelesen werden.

Das Buch kann in unserem Onlineshop über www.friedensbote.org bestellt werden.

Hilflos, einsam und verlassen

Jahrzehntelang lag nun der Mann in Bethesda und musste immer wieder zusehen, wie andere sich ins Wasser stürzten oder zum Wasser gebracht wurden und gesund aus dem Wasser hervorkamen. Dieser Mann hatte jedoch niemanden, der ihm helfen könnte, als Erster ins Wasser zu steigen. Einsam und hoffnungslos lag er an der Heilquelle und klammerte sich an die Illusion, eines Tages als Erster im Wasser zu sein. Nach und nach musste er sich mit dem Gedanken abfinden, dass es nie dazu kommen würde. Bisher war niemand bereit, ihm den Vortritt zu geben. Oft machen langanhaltende Krankheiten einsam. Zu Beginn bekommt der Erkrankte noch Besuch. Da jedoch jeder seine eigenen Sorgen hat, werden Erkrankte allmählich vergessen und bleiben allein.

Gott stellt immer die richtige Frage

Als Jesus Christus nach Bethesda kam, sah Er den kranken Mann. Dieser wurde dem Heiland als „Dauerpatient“ vorgestellt. Und dann fragte der Herr Jesus ausgerechnet diesen Mann, ob er gesund werden wolle.

Was für eine Frage! – Natürlich wollte er das! Oder hatte er die Hoffnung längst aufgegeben? Denn anstatt sofort laut „Ja!“ zu rufen, antwortet er frustriert: „Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser bewegt wird; während ich aber selbst gehe, steigt ein anderer vor mir hinab.“

Er merkte nicht, dass der Herr Jesus sein Problem längst erkannt hatte.

Gefesselt in hoffnungslosen Lebensumständen

Der Mann hatte in den Jahren seiner Krankheit für sich selbst nur diesen einen Weg zur Genesung ausgemacht: als Erster ins Wasser zu steigen, wenn es sich bewegte. Immer wieder hatte er diesen Weg durchdacht und war längst zur Erkenntnis gelangt, dass er Hilfe brauchte. Sobald sich das Wasser bewegte, musste ihn jemand zum Wasser schleppen und ihn so schnell wie möglich „„hineinwerfen“. Er war in seiner „Problemlösung“ gefangen und konnte sich aus diesem eigenen Gedankengefängnis nicht mehr befreien.

Es ist traurig, dass sich in 38 Jahren niemand fand, der bereit wäre, dem Kranken zu helfen. Andererseits gab es in Bethesda genug andere Kranke, die alle dasselbe anstrebten. So war die Lage für diesen Menschen hoffnungslos!

Es gibt nur einen Weg zur Vergebung – Christus!

Auch heute befinden sich viele Menschen in einer ähnlichen Situation. Sie „wissen“, wie es gehen muss und können oder wollen nicht mehr von ihrer „Erkenntnis“ abweichen.

Einmal traf ich in der Ukraine nach dem Gottesdienst auf der Straße einen Mann, der mich nach einem Ausweg aus seiner Lebenssituation fragte. Er sagte: „Während meines Einsatzes im Afghanistankrieg habe ich schreckliche Dinge getan! Ich habe keine Ruhe mehr, denn mein Gewissen verklagt mich. Was soll ich tun?“

Da ich nur vorübergehend dort war und weiterreisen musste, konnte ich mich nicht langfristig um ihn kümmern. So gab ich ihm den Rat, sich an Gott zu wenden und geistlichen Beistand bei Christen zu suchen. Langsam und ziemlich niedergeschlagen wandte er sich mit den Worten ab: „Ja, ja, so werde ich es machen.“

Mehrfach habe ich mich danach erkundigt, ob er in die Christliche Gemeinde gekommen sei, doch das schien für ihn keine Option gewesen zu sein, denn die Antwort lautete „Nein!“ Dennoch ist Jesus Christus der einzige Weg, um Vergebung für begangene Gräueltaten zu finden!

Gottes Handeln entspricht nicht unseren Vorstellungen

Als der Herr Jesus den kranken Mann in Bethesda fragte, ob dieser gesund werden will, schaute dieser wahrscheinlich hoffnungsvoll zu Jesus auf. Vielleicht würden die Jünger Jesu ihm helfen in das sich bewegende Wasser hinabzusteigen? Doch der Herr Jesus tat etwas ganz anderes!

Er heilte Menschen auf unterschiedlichste Art und Weise. In diesem Fall sprach Er den Mann an: „Steh auf, nimm deine Liegematte und geh umher!“ Gott handelt anders, als wir es uns vorstellen. Sein Wort hat Kraft!

Christen folgten Gottes Auftrag – trotz 5.000 Jahre Freiheitsentzug

In der Zeit der Christenverfolgung in der Sowjetunion zitierten Christen oft Josua 1,3: *„Jeden Ort, auf den eure Fußsohlen treten, habe ich euch gegeben ...“*

Aber es bedeutet nicht, dass es ohne Anstrengung und Kampf geschieht. Die Israeliten befanden sich nach dem Tod des Moses vor dem Jordan. Dahinter lag das verheißene Land – doch es gehörte ihnen noch nicht! In Kanaan lebten feindliche Völker, ja sogar Riesen. Das Volk Israel sollte den Schritt über den Jordan wagen und das Land einnehmen. Laut Gottes Verheißung würde ihnen nur das Land gehören, das ihre Fußsohlen betraten! Wenn sie es nicht gewagt hätten, den Jordan zu überqueren, würde ihnen auch gar nichts gehören. Niemals!

In der ehemaligen Sowjetunion erlebten Christen die Folgen des „Betretens des Landes mit ihren Fußsohlen“ am eigenen Leib. Anfang der Sechzigerjahre des vorigen Jahrhunderts wurden die Religionsfreiheit und die Rechte der Christen drastisch eingeschränkt. Es ging so weit, dass ihnen verboten wurde, ihre minderjährigen Kinder zu den Gottesdiensten mitzunehmen. Viele Christen taten es dennoch und führten sogar Kinderstunden in ihren Häusern durch. Jedoch bezahlten sie dafür einen hohen Preis! Summiert verbrachten alle Christen, die zwischen 1962-1988 in der UdSSR in die Gefängnisse gesperrt wurden, rund 5.000 Jahre in Haftanstalten und Arbeitslagern. Die Geldstrafen stiegen in Millionenhöhe. Dennoch besuchten sehr viele Kinder und Jugendliche die christlichen Versammlungen!

Gemeinschaft mit Gottes Wort und Seinen Kindern ist wichtig

Der Gelähmte in Bethesda musste entweder einer ungewöhnlichen Aufforderung folgen – oder krank bleiben. Er gehorchte – stand auf und konnte sich frei bewegen! Jedoch ist noch eine andere Tatsache wichtig: der Herr Jesus traf diesen Menschen später im Tempel.

Der Mann veranstaltete kein Fest mit neuen Freunden, um die wundersame Heilung gebührend zu feiern, sondern er suchte Gemeinschaft mit Menschen, die an Gott glauben!

Das menschliche Versagen und der Sieg Gottes

Viele Menschen beginnen das neue Jahr mit guten Vorsätzen. Doch schon nach einigen Wochen müssen sie feststellen, dass sie wieder versagt haben. Soll man resignieren? – Keinesfalls!

Liebe Leser, wir müssen uns dessen bewusst sein, dass wir es allein nicht schaffen, wenn wir uns etwas vornehmen.

Wenn Sie jedoch den Ruf Gottes: „Steh auf!“, als Ausweg aus Ihrer Situation annehmen, dann wird Unmögliches möglich! Wagen Sie es, in diesem Augenblick aufzustehen und die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus und Seinen Kindern zu suchen.

Es kann Überwindung und Kampf bedeuten – wie es damals für die Israeliten beim Einnehmen des gelobten Landes war – auch dort ging nicht alles glatt. Doch der Sieg kam – und es war der Sieg Gottes!

Gott gebe Ihnen die Kraft aufzustehen und mit Ihm den Sieg zu erringen! ■

Gott führt in Sibirien ein Kind aus dem Internat mit seiner Mutter zusammen

Unsere Kontaktperson Pavel B. berichtet aus der Region Krasnojarsk in Sibirien von den praktischen und evangelistischen Arbeitsfreizeiten in der Siedlung Ungut. Hier können Waisenkinder handwerkliche und biblisch wichtige Lektionen erlernen:

Ein christliche Freizeit für Waisenkinder

„Das Projekt ‚Vorbereitung zum Erfolg' findet schon das dritte Jahr in der Nähe der Siedlung Bolschoj Ungut statt und brachte viel Segen in das Leben der Teenager. Die Siedlung liegt rund 140 Kilometer südlich der Millionenstadt Krasnojarsk am Fluss Mana, der in den Fluss Jenissei mündet. Einige christliche Gemeinden in Sibirien unterhalten dort gemeinsam ein christliches Freizeitheim, in dem Kindern aus Waisenheimen und Internaten christliche Freizeiten angeboten werden.

Die Glaubensbrüder, die die Waisenkinder betreuten, haben sich zum Ziel gesetzt, bei den Kindern das Interesse zur Arbeit zu wecken und zu stärken, denn in den Waisenheimen haben sie kaum die Möglichkeit, sich damit intensiv auseinanderzusetzen.

Kleine Schritte zur Berufspraxis mit christlichen Werten

Vom 2.-6. November 2022 fand in Ungut wieder eine solche Arbeitsfreizeit statt. Inzwischen haben die Glaubensgeschwister Erfahrungen bei der Durchführung solcher Freizeiten gesammelt. Sie finden drei- bis viermal jährlich in den Ferien statt. In der ersten Freizeit vor zwei Jahren wurde viel darüber gesprochen, dass Arbeit nützlich ist. Den Teens wurden viele unterschiedliche Berufe vorgestellt. Gerne beteiligten sie sich anschließend aktiv an den Projekten. Am Anfang waren es einfache Arbeiten, doch mit der Zeit konnte man ihnen kompliziertere Aufgaben mit Verantwortung übertragen. Zur Erfüllung dieser Aufgaben sind berufliche Fertigkeiten notwendig, die sie in diesen Arbeitsfreizeiten von den erwachsenen Glaubensbrüdern lernen konnten.

Waisenkinder erleben väterliche Fürsorge und lernen fürs Leben

Die Leiter bringen den Teens nicht nur handwerkliche Arbeitsmethoden bei, sondern gehen mit ihnen fürsorglich und väterlich um. Nicht nur die Teens, sondern auch das Freizeitheim selbst hat von diesen Einsätzen einen großen Nutzen. Diesmal hatten die Jungs in fünf Tagen

„Ein Vater der Waisen, ein Anwalt der Witwen ist Gott, der in seinem Heiligtum wohnt; ein Gott, der Vereinsamten ein Heim gibt, der Gefangene hinausführt ins Glück; aber die Widerspenstigen wohnen in dürrem Land.“ (Psalm 68,5-7)

einen 14 Meter langen Graben von einem Meter Breite und etwa zwei Metern Tiefe ausgehoben. Darin wurden dann im Anschluss die Wasserleitungen zum Badehaus verlegt. Der Graben musste so tief sein, damit die Wasserleitungen im Winter nicht einfrieren. Im Badehaus selbst wurden die Heizungsrohre, aber auch die Rohre für Heiß- und Kaltwasser montiert, sowie Heizkörper angebracht. Im Hauptgebäude wurden ungefähr 200 m² Wände angestrichen. Es wurden 5 m³ Holz gespalten und auf einem Freizeithäuschen das Dach repariert. Im Duschraum wurde der Fußboden entfernt und Betonpfeiler einbetoniert. Das gesamte Gelände wurde aufgeräumt, das Gras gemäht, Fensterbänke und Fensterläden angebracht, Handtücher für die Freizeiten genäht, das Gemüse sortiert und noch viel Kleinarbeit fertiggestellt. Bei all diesen Arbeiten ergeben sich viele Gespräche mit den Kindern und man hat dadurch die Möglichkeit, ihnen christliche Werte beizubringen, von denen sie nichts gehört haben, weil sie ohne Eltern aufwachsen.

Internatkind trifft seine vom Glauben veränderte Mutter

Während dieser christlichen Freizeiten bewirkt der Herr Jesus immer wieder wunderbare, unerklärliche Dinge. Auch die letzte Freizeit war keine Ausnahme. Aleksej, ein sehr lustiger und lebensfroher Jugendlicher mit einem sehr sensiblen Charakter, war diesmal dabei. Schon lange lebt er mit seinem Bruder in einem Internat für Kinder. Als er nach Ungut in die die Freizeit kam, traf er dort unerwartet seine leibliche Mutter. Das war eine große Überraschung für alle. Seine Mutter hat vor einigen Monaten die Rehabilitation in einer christlichen Einrichtung für Alkohol- und Drogenabhängige abgeschlossen und befindet sich in der Adaption in dem Freizeitheim in Ungut, wo sie in der Gemeinschaft mit anderen Christen dient.

Wiedersehen macht Freude – das war in diesem Fall besonders spürbar! Die Mutter hatte nun nach jahrelanger Trennung Zeit, mit ihrem Sohn eine sehr enge Beziehung aufzubauen. Er half ihr in der Küche, während sie ihrerseits ständig darauf achtete, dass er seine Jacke und Mütze nicht vergisst. Wir alle hoffen und beten, dass Aleksej und sein Bruder zur Mutter zurückkehren können und die Familie sich wieder vereinigt. Alexej sagte beim Abschied: ‚Mama, ich liebe dich sehr und habe dir schon lange vergeben, dass du mich und meinen Bruder im Kinderheim abgegeben hast!‘

Gott wirkt in Ungut Gutes!

Gott sei gedankt, dass es das Freizeitheim ‚Ungut‘ geben darf, indem Gott Dinge zum Guten wendet! Hier bewirkt Gott so viel Gutes für die Kinder und die Erwachsenen. Die Teenager, die schon mehrmals in Ungut waren, stellen fest, dass sie mit ihren Händen viel bewirken können, indem sie arbeiten. Wo auch immer sie hinschauen, sehen sie die Frucht ihres Einsatzes und ihres Fleißes. Deswegen ist das Freizeitheim für sie ihr eigenes Freizeitheim geworden. Einige von ihnen verpassen keine Freizeit und sind bereits nahezu gut ausgebildete Handwerker.

Danke, dass ihr den Glauben der Waisenkinder fördert!

Ein herzlicher Dank sei allen ausgesprochen, die sich für das Freizeitheim Ungut einsetzen, denn es ist unser gemeinsames Projekt mit dem Ziel, Teenager nicht nur handwerklich auszubilden, sondern sie auch im Glauben zu fördern und das Evangelium der lebensverändernden Botschaft von Jesus Christus durch praktische Dienste weiterzugeben.“ ■

Seite 6: Teilnehmer der christlichen Arbeitsfreizeit in Ungut. Hier erhalten die Kinder aus dem Internat eine hoffnungsvolle Perspektive für ihr Leben.

Die Leiter gehen mit den Waisenkindern väterlich um und bringen ihnen verschiedene Fertigkeiten bei, die sie im zukünftigen Arbeitsleben brauchen werden.

Neben den Mal-, Näh-, Sanitär- und Schweißarbeiten wird den Kindern auch das Wort Gottes vermittelt.

Die Mädchen nähen fleißig Handtücher für das Freizeitheim. Die vielen geistlichen Gespräche während den Arbeiten ermöglichen ihr Glaubenswachstum.

Jeder Einsatz könnte der letzte

Der Krieg in der Ukraine hält Evangelisten wie Nikolaj S. nicht auf, den diakonischen und evangelistischen Dienst fortzuführen. Nikolajs Frau Natalia befindet sich in der Zwischenzeit mit ihrer Tochter und ihren fünf Enkeln in Deutschland und unterstützt den Dienst ihres Mannes im Gebet. Sie berichten über ihren Alltag:

Evangelistischer Dienst in der Ostukraine

Familie Nikolaj und Natalia S.

Auf den gefährlichen Wegen zur Frontlinie sieht man nur ein Bild der Zerstörung – doch jede Fahrt soll Menschenleben retten und ermöglicht die Verkündigung des Evangeliums.

Monatelang harren einige Menschen in den Kellern ihrer Häuser aus. Sie sind dankbar, dass ihnen jemand Brot bringt.

Unser Leben hing am seidenen Faden

„Ich heiße Nikolaj und bin Pastor einer christlichen Gemeinde in der Stadt Woltschansk, die an der Grenze zu Russland im Gebiet Charkiw liegt. Das Hauptziel unserer Gemeinde war schon immer die Verkündigung des Evangeliums. Es gibt so viele Menschen, die die Frohe Botschaft noch nie gehört haben!

Gegenwärtig erleben wir in der Ukraine schwierige Zeiten und täglich ändert sich vieles. Es findet ein großangelegter Krieg statt, man hört das Heulen der Sirenen, das Einschlagen von Bomben und Geschossen – ganze Dörfer und sogar Städte werden zerstört. Dennoch ändert sich unser Ziel nicht – wir wollen den Menschen das Evangelium nahebringen.

Wir versuchen den Menschen die Liebe Gottes und Seine Fürsorge auf unterschiedliche Weise zu vermitteln. In letzter Zeit hat sich die Art unseres Dienstes etwas verändert. Wir verteilen nicht nur Hilfsgüter, sondern auch Lebensmittel und fahren mit unseren Fahrzeugen bis an die Frontlinie in schwer erreichbare Orte, in denen der Krieg tobt, um Menschen zu evakuieren, die unter ständigem Beschuss leben.

Jeden Tag sehen wir Gottes schützende Hand um uns, weil wir mehrmals selbst unter Beschuss gerieten und unser Leben nur an einem seidenen Faden hing.

Gott macht aus einem Räuber einen treuen Evangelisten

Geboren wurde ich in einer christlichen Familie, und bis zum Teenageralter besuchte ich die Gottesdienste. Doch die gottlose, atheistische sowjetische Gesellschaft und die Sünde nahmen mich gefangen und erreichten ihr Ziel. Schon mit 17 Jahren befand ich mich wegen mehrerer Raubüberfälle in Haft.

Dort im Gefängnis sprach Gott mein Herz durch Sein Wort an. Ich bekehrte mich in meiner Zelle und wurde auch dort getauft. Danach verändere Gott mein Leben radikal.

Nach der Entlassung aus der Haft heiratete ich Natalia und uns wurde eine Tochter geboren. Weil wir den Menschen mitteilen wollten, was Gott in unserem Leben gewirkt hat, fingen wir an, in unserer Stadt Woltschansk zu evangelisieren. Dadurch entstand mit der Zeit eine christliche Gemeinde.

Gott rettet in letzter Sekunde

Am 24. Februar 2022 befanden wir uns zu Hause, sechs Kilometer von der Grenze zu Russland entfernt. Somit gehörten wir zu den Ersten in unserem Land, die an jenem verhängnisvollen Morgen von Raketen und Explosionen aufgeweckt wurden. Wir packten so schnell wie möglich die nötigsten Sachen zusammen und verließen die Stadt in zwei Fahrzeugen, in denen 14 Personen Platz fanden. Die ganze Stadt lag unter Artilleriebeschuss. Es gelang uns buchstäblich, in letzter Sekunde zu entkommen, denn die russischen Panzer folgten uns buchstäblich auf den Fersen.

„Denn unsere Bedrängnis,
die schnell vorübergehend und leicht ist,
verschafft uns eine ewige
und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit,
da wir nicht auf das Sichtbare sehen,
sondern auf das Unsichtbare;
denn was sichtbar ist, das ist zeitlich;
was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“
(2Korinther 4,17-18)

Gott will, dass wir Ihm bis zur letzten Sekunde dienen

Später verließ meine Familie, wie viele andere Mitglieder unserer christlichen Gemeinde, das Land. Ich beschloss, in der Ukraine zu bleiben, denn ich sehe die große Notwendigkeit, den Menschen vor Ort zu helfen. Meinen Dienst sehe ich hauptsächlich darin, Menschen in den Orten zu helfen, die wegen der großen Gefahr kaum von jemandem aufgesucht werden. Wir evakuieren die Menschen aus ihren Kellern an der Frontlinie, in denen sie sich schon eine sehr lange Zeit vor den Explosionen und dem Beschuss der Artillerie versteckt halten.“

In Sicherheit, aber nicht untätig

Natalia berichtet von ihrer Flucht nach Deutschland: „Wie viele andere Frauen, wollte auch ich mein Haus nicht verlassen und ins Ausland fliehen. Ich wollte bei meinem Ehemann bleiben und meinem Volk helfen. Doch um meiner kleinen Enkel Willen verließ ich die Ukraine gemeinsam mit meiner Tochter. Wir hoffen, dass Gott uns zur richtigen Zeit die Möglichkeit schenken wird, in die Ukraine zurückzukehren. Während wir uns nun in Deutschland befinden, hören wir nicht auf, für die Wiederherstellung des Friedens in unserem Land zu beten.“

Natalia S. (li.) spricht einer Frau in der Ostukraine Trost zu.

Verwundeten Seelen mit dem Evangelium begegnen

Nikolaj zeigt die Dringlichkeit der Seelsorge durch Christen auf: „In der Kampfzone besteht die Gefahr des Krieges nicht nur darin, dass in der Nähe des eigenen Hauses feindliche Militäreinheiten stationiert sind, sondern auch der ständige moralische Druck auf die Menschen.

Vor allem in den besetzten Gebieten werden die Menschen durch den Rundfunk, das Fernsehen und durch die Gerüchte, die verbreitet werden beeinflusst. Die Propaganda ist überall und je länger ein solcher Zustand anhält, umso schwerer fällt es den Menschen, zu begreifen, was Wahrheit und was Lüge ist. Wenn wir auf Menschen treffen, die im Kriegsgebiet leben, entdecken wir in ihren Augen Angst. Viele von ihnen haben alles verloren: Häuser, Eigentum, nahe Verwandte. Das beste Mittel, die verwundeten Seelen zu heilen, ist das Wort Gottes und das Evangelium von Jesus Christus. Ich bin überzeugt, dass die wirklich notwendige ‚Erste Hilfe‘ nicht vom Staat oder von irgendwelchen Hilfsorganisationen geleistet werden kann, sondern von den Christen kommen muss, weil nur sie einen biblischen Trost weitergeben können.

Wohin sollen die Menschen nach dem Krieg zurückkehren?

Christen gehörten zu den Ersten, die anfingen, den Kriegsopfern zu helfen. Zu Be-

Nikolaj riskiert sein Leben, um das Evangelium zu verteilen – aber jemand muss den Menschen die Frohe Botschaft bringen.

Der Krieg hinterlässt die Zerstörung nicht nur an Gebäuden, sondern vor allem in den Herzen der Menschen.

ginn hatten wir offiziell keine Legitimation dazu, aber wir halfen trotzdem, wo immer wir konnten. Etwas später erhielten wir offizielle Passierscheine, die uns helfen, die militärischen Kontrollpunkte zu überqueren und Menschen aus den Kampfgebieten zu evakuieren.

Es herrscht in der Ostukraine großer Mangel an Lebensmitteln, an Kleidung, an Stromgeneratoren, an Taschenlampen und Kerzen. Das sind alles Dinge, die wir im normalen Leben vor dem Krieg gar nicht dringend gebraucht haben.

In den Gebieten, die von der ukrainischen Armee zurückerobert wurden, kann man praktisch nicht leben. Die Häuser und die gesamte Infrastruktur sind zerstört. Es gibt kein Wasser, kein Gas und keinen elektrischen Strom. Geflüchtete Menschen können nirgendwohin zurückkehren! Sie werden noch lange Zeit Unterstützung benötigen.

Der Krieg – eine Prüfung oder eine Gelegenheit zur Verkündigung?

Für manch einen ist dieser Krieg eine harte Prüfung. Für mich als Evangelist ist er jedoch eine Gelegenheit, den Menschen von Gott zu erzählen und Seine Liebe in der Praxis vorzuleben. Gewöhnlich sind die Menschen zu sehr beschäftigt und haben keine Zeit, um die Botschaft von Gott anzuhören. Sie sind mit anderen Dingen beschäftigt: die Gärten, das Geschäft, Hobbys und manches mehr. Doch nun hören die Menschen zu, vor allem aber beobachten sie uns. Ein Werk in Nächstenliebe getan, ist für die Menschen oft die beste Predigt.

Vor Kurzem telefonierte ich mit einem Bekannten, mit dem ich vor dem Krieg oft über Gott gesprochen habe. Damals war er vom Christentum sehr weit entfernt. Bei diesem Telefonat berichtete er, dass ihr Ort in der vorherigen Nacht unter Artilleriebeschuss stand. In dieser Situation betete er gemeinsam mit seiner Frau anhaltend zu Gott. Sie baten Jesus Christus um Vergebung ihrer Sünden und um Seine Gnade. Ich weiß nicht, ob er auch weiterhin beten wird; aber jedenfalls weiß er, was man machen muss, wenn man in Schwierigkeiten kommt.

Einmal machten wir uns auf den Weg, um in der Stadt Borodjanka Hilfe zu leisten. Die Stadt liegt nordöstlich von Kiew und war zu diesem Zeitpunkt gerade zurückerobert worden. Unterwegs hielten wir an, um bei der Reparatur eines liegengebliebenen Autos zu helfen. Fast zeitgleich hielten etwa weitere zehn vorbeifahrende Fahrzeuge an. Ich war sehr erstaunt, als es sich herausstellte, dass praktisch alle Fahrer und Insassen dieser Autos Christen aus verschiedenen christlichen Gemeinden waren."

Das Gebet als Zeugnis für Nichtchristen

Natalia berichtet davon, wie wichtig der Gebetsdienst ist: „Da wir weit vom Kriegsgebiet entfernt sind, können wir nicht praktisch dort vor Ort helfen. Aber wir können für die Menschen, die in Gefahr sind, oder für die Situation beten, die uns geschildert wird. Ein Gebet zu rechter Stunde bedeutet viel! Ich habe mir angewöhnt, alles liegen zu lassen und mir Zeit für das Gebet zu nehmen, sobald ich die Sirenen der Krankenwagen oder der Feuerwehr höre. Möglicherweise benötigt jemand gerade in diesem Augenblick Hilfe und Stärkung.

Die Gebete bilden eine Schutzmauer um unsere Männer und Väter und daran haben alle betenden Christen Anteil. Ich

Gemeinsam mit anderen Glaubensbrüdern verteilt Nikolaj den Menschen in der Ostukraine Lebensmittel und Kleidung – die einzig gute Nachricht ist hier die Botschaft des Evangeliums.

Das Fahrzeug, das Friedens-Bote vor einigen Jahren Nikolaj für evangelistische Dienste zur Verfügung gestellt hat, diente nicht nur zum Transport von Kartoffeln und anderen Lebensmitteln, sondern auch zur Evakuierung von Menschen aus dem Kriegsgebiet.

versende die Gebetsanliegen an meine Bekannten unter den Christen, aber auch an Menschen, die noch keine Beziehung zu Gott haben. Darin berichte ich ihnen von den Segnungen, die der Herr Jesus in diesem Dienst schenkt. Viele schreiben, dass sie ständig für Nikolaj und für andere Glaubensbrüder beten. Ich glaube und hoffe, dass ihre Gebete die ersten Glaubensschritte zu Gott hin sind. Dabei ist die Einmütigkeit und die aktive Haltung der Christen das beste Zeugnis für die Nichtchristen, die uns umgeben."

Evakuierung im Schockzustand

Nikolaj machte auch lebensgefährliche Erfahrungen an der Front: „Einmal wurde die Siedlung Staryj Saltov, die rund 20 Kilometer östlich von Charkiw liegt, stark beschossen. Noch am Tag davor wollten einige Bewohner nichts von der angebotenen Evakuierung hören.

Doch jetzt flehten sie uns an, sie mitzunehmen und aus der Siedlung herauszubringen. Als wir die Siedlung gerade verlassen hatten, schlugen plötzlich direkt vor uns Geschosse in die Straße ein. Erst wollte ich in einem Wald abwarten, bis der Beschuss aufhört, doch die Geschosse trafen auch den Wald. So blieb mir nichts übrig, als die Flucht nach vorn zu ergreifen. Das war nicht so leicht, denn dabei musste ich die Bombenkrater umfahren.

Als wir die gefährliche Strecke hinter uns gelassen hatten und ich mich etwas entspannen konnte, bemerkte ich, dass keiner meiner Passagiere etwas sagte. Sie befanden sich alle in einer Schockstarre. Vor Angst konnten sie überhaupt nicht darauf reagieren, was um sie herum vorging.

Dienst trotz Lebensgefahr ist echte Anbetung

Wenn ich mich auf einen Einsatz vorbereite, fällt es mir schwer, jemanden zu bitten, mit mir mitzufahren. Denn es sind tatsächlich gefährliche Einsätze. Wie kann ich jemanden bitten, sein Leben zu riskieren? Deshalb fahre ich häufig allein.

Mir wird oft die Frage gestellt: ‚Wozu hast du das nötig? Such dir einen anderen Dienst, der nicht so gefährlich ist.'

Aber ich kann nicht anders – ich muss es tun. Der Herr Jesus hat unvergleichlich mehr für mich getan! Er rettete nicht nur mein irdisches Leben, sondern auch meine Seele. Dieser Dienst ist meine Art der Anbetung Gottes.

Vor sechs Jahren erhielt ich mit der Unterstützung des Missionswerkes Friedens-Bote ein Fahrzeug für den evangelistischen Dienst. Allein in den ersten sechseinhalb Monaten seit dem Beginn dieses Krieges hat mein Auto über 70.000 Kilometer überwunden. Es wurde bei der Evakuierung

Viele Frauen verloren im Krieg ihre Männer und Kinder verloren ihre Väter – sie sind dankbar für die Lebensmittelpakete und kaum jemand lehnt ein Neues Testament ab.

Viele Menschen würden ohne Hilfe der christlichen Gemeinden vor Ort nicht überleben und möglicherweise nie die Botschaft des Evangeliums hören.

von Menschen eingesetzt, bei der Zustellung von Hilfsgütern und anderen Diensten. Mehrmals konnte den notleidenden Menschen mithilfe des Autos Brot und andere Lebensmittel gebracht werden.

Dank der Hilfe vieler Glaubensgeschwister des Westens, die uns über das Missionswerk FriedensBote helfen, konnten wir das Auto bisher immer wieder betanken und die notwendigen Reparaturen vornehmen. Wegen einer größeren Panne war das Fahrzeug vor Kurzem wieder fahruntüchtig. Diese Pannen sind gegenwärtig das größte Hindernis in meinem Dienst. Der Winter ist noch nicht vorbei und wir müssen den Menschen Heizmaterial, Lebensmittel, Taschenlampen, Decken und andere humanitäre Güter bringen.

Wir danken Gott dafür, dass FriedensBote uns auch weiterhin unterstützt und uns in diesem schweren Dienst nicht allein lässt."

In Deutschland erfuhren wir Fürsorge und Verständnis

Natalia reflektiert die Geschehnisse: „Mich hat längere Zeit die Frage beschäftigt, warum es so gekommen ist, dass viele Ukrainer so weit von ihrer Heimat wegziehen mussten. Sie befinden sich in den USA, in Kanada und in den unterschiedlichsten europäischen Ländern.

Christen bringen Hoffnung in das Elend des Krieges und es geschieht ein Wunder – die Menschen fangen wieder an zu lächeln.

Gott lehrt uns dadurch, geduldig und demütig zu sein. Wir sollen füreinander sorgen. Diejenigen Ukrainer, die Christen sind, sollen ihren nichtchristlichen Nachbarn, die Wahrheit Gottes verkündigen.

Und andersherum können die Christen Europas, den Menschen aus der Ukraine helfen: den Christen sowie den Nichtchristen, Gebildeten und Ungebildeten, guten und weniger guten. Bitte habt Nachsicht mit solchen Menschen, die sich manchmal danebenbenehmen. Ich weiß, dass es nicht immer leicht ist. Leider finden nicht alle Flüchtlinge den richtigen Weg, um in der Stresssituation richtig zu reagieren. Manche finden im Gebet und bei Gott Frieden und Ruhe für ihre Seele, doch vielen gelingt das nicht, weil sie Gott nicht kennen. Seid ein Licht für solche Menschen! Vielleicht werden sie durch die Begegnung mit Christen später den Weg zu Gott finden.

Während unseres Aufenthaltes in Deutschland erlebten wir viel Fürsorge und Verständnis seitens der einheimischen Bevölkerung. Dafür sind wir sehr dankbar! Bitte betet dafür, dass dieser Krieg endlich aufhört und wir nach Hause zurückkehren können."

Verpasste Gelegenheiten kann man nicht nachholen

Nikolaj erinnert sich an die militärischen Ereignisse und die Erlebnisse seines Freundes aus dem Jahr 2014: „Ein Freund berichtete mir einmal über seine Sorgen. Als im Jahre 2014 die militärischen Ereignisse im Donbassgebiet und im Gebiet Luhansk begannen, lebte er in Charkiw, wo es damals keine Kampfhandlungen gab. Eines Tages begegnete ihm im Park eine Gruppe von Menschen mit Koffern. Sie machten einen verwirrten Eindruck, und es war offensichtlich, dass sie nicht wussten, wohin sie sich begeben sollten. Jemand sagte, es seien Flüchtlinge aus Donezk. Ihm kam es damals sonderbar vor, dass jemand am hellen Tag, anstatt im Bahnhof, mitten im Park auf den Koffern sitzt. ‚Eigenartige Leute', hatte er damals nur gedacht.

Acht Jahre später, nach dem Beginn der russischen Militäroffensive am 24. Februar 2022, wurde mein Freund selbst gezwungen, die Stadt zu verlassen – diesmal war er der Flüchtling.

‚Erst jetzt habe ich begriffen, was das bedeutet!', gab er zu. ‚Damals, vor acht Jahren, hätte ich bei diesen Leuten im Park stehenbleiben müssen und nicht einfach an ihnen vorbeigehen sollen. Ich hätte sie fragen sollen, was sie benötigen, und hätte sie nach Hause mitnehmen müssen. Damals hätte ich ihnen ein warmes Eckchen anbieten und sie mit Kleidung und Nahrung versorgen können. Ich hätte ihnen damals ein Dach über dem Kopf anbieten sollen. Doch ich habe die Zeit damals verpasst, und jetzt man kann die Uhr nicht mehr zurückdrehen …'.

Menschen von Gott zu erzählen, ist ein großes Vorrecht!

Den Menschen zu helfen und ihnen von Gott zu erzählen ist ein großes Vorrecht, das Gott uns verliehen hat. Es ist nicht wichtig, ob man Ukrainer oder Russe ist, oder einem anderen Volk angehört. Unsere Aufgabe ist es, für die Menschen zu sorgen, die unsere Hilfe benötigen!

Heute wird viel über die Hilfe für die Ukraine gesprochen und es wird aufgerufen, für diesen Dienst zu spenden. Doch als Christen müssen wir diese Aufrufe zuallererst eher als eine Prüfung unseres geistlichen Lebens sehen: es ist eine Möglichkeit, Anteil zu nehmen an der Linderung des Leides, dass ein ganzes Land betroffen hat. Aber es ist auch ein Privileg, durch gute Werke und durch die Hilfe, die wir gemeinsam erweisen, an der Verkündigung des Evangeliums teilzuhaben. Der Herr Jesus segne euch alle!"

„So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." (Mt 5,16) ■

Nikolaj sagt: „Jetzt ist die gelegene Zeit, Menschen zum Glauben an den Herrn Jesus Christus einzuladen!"

Oben: Gottesdienst in der Ostukraine. In schweren Zeiten kann nur Gott den Menschen einen Halt im Leben geben.

Jeder Einsatz beginnt mit dem Gebet – nur Gott kann das Leben der Evangelisten erhalten und bewahren.

Weihnachten – Hoffnungsschimmer

Die Mülldeponie der Hauptstadt Bischkek in Kirgistan. Die Müllsortierer leben daneben in der Siedlung Altyn-Kasyk.

Das Hilfswerk „Hände der Liebe" in Kirgistan bedankt sich bei allen Missionsfreunden für die Unterstützung bei der Durchführung der Weihnachtsaktionen in Kirgistan:

„Unser Dienst umfasst in Bischkek das Kindertageszentrum ‚Quelle', das Mutter-Kind-Haus ‚Zuflucht', das Zentrum ‚Mosaik' für Teens und Jugendliche, die nach der Entlassung aus den staatlichen Einrichtungen auf den Straßen blieben, sowie die Kindertagesstätten ‚Residenz der Kindheit' in Kara-Balta und ‚Uj-Ata' (Haus des Vaters) in Tokmak.

Zu Weihnachten 2022 konnten wir mit der Unterstützung des Missionswerkes FriedensBote über 520 Kinder und 100 Erwachsene aus gefährdeten, obdachlosen, vernachlässigten, armen und sozial schwachen Familien in Kirgisistan mit dem Evangelium erreichen.

Jeder, der es wünschte, bekam eine Bibel und andere christliche Literatur. 60 % aller anwesenden Kinder hörten zum ersten Mal die Botschaft über das Kommen des Herrn Jesus in diese Welt und lernten, wie man beten kann. Außerdem konnten wir neue Kontakte zu den Eltern und Familien der Kinder knüpfen und hoffen, dass wir ihnen in Zukunft noch mehr über die Botschaft der Bibel erzählen können.

Dank Ihrer Unterstützung wurde dieses Weihnachtsfest für viele Menschen ein echtes Friedensfest! Möge Gott Sie in Ihren Bemühungen segnen.

Was bringen Weihnachtsaktionen?

Manchmal fragt man sich, ob die ganze Mühe mit den Weihnachtsaktionen sich lohnt? Die Rückmeldungen der Menschen, die wir getroffen haben, zeigen, dass der Same nicht umsonst gestreut wird:

Eine Familie sagte: ‚Wir haben zum ersten Mal den Bericht über die Geburt Jesu Christi gehört!'

Wir fragten: ‚Was ist das Besondere an dieser Veranstaltung?' Die Antwort lautete: ‚Es wurden so viele gute und notwendige Dinge gesagt. Es war genau das, was wir nötig haben! Es sind Worte der Hoffnung – das, was in dieser Welt so fehlt!'

Am Ende kam eine Mutter auf uns zu und schüttete ihr Herz aus: ‚Ich bin Gott so dankbar, dass es dieses Mutter-Kind-Haus der Zuflucht gibt. Als ich heute die obdachlosen Kinder sah, taten sie mir so leid! In diesem Augenblick erinnerte ich mich an jenen Tag, als du mich angesprochen hast und mir deine Karte mit der Telefonnummer gegeben hast. Irgendwo hatte ich sie dann verlegt und dann fand ich sie – am schlimmsten Tag meines Lebens! Ich war so verzweifelt, dass ich meine Tochter Veronika damals im Kinderheim abliefern wollte. Wenn du nicht gewesen wärst, hätte ich es getan. Ich finde nicht genügend Worte, um dir zu danken. Ihr rettet so viele Mütter und Kinder aus der ausweglosen Lage!'

Wir können nicht allen helfen, aber Veronika ist nicht im Kinderheim gelandet und ihre Mutter fand Hoffnung – dafür lohnt es sich diesen Dienst zu tun!

Weihnachtspakete für die Teens und Jugendliche des Zentrums ‚Mosaik'.

mitten im Elend

„Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die dem ganzen Volk widerfahren soll. Denn euch ist heute in der Stadt Davids der Retter geboren, welcher ist Christus, der Herr.“ (Lukas 2,10-11)

Die Menschen auf der Mülldeponie freuen sich, denn es hat ihnen noch nie jemand ein Weihnachtspäckchen gebracht.

Weihnachtspäckchen für die Bewohner der Mülldeponie

Nach unseren Weihnachtsaktionen trafen wir uns am 9. Januar 2023 zum ersten Mal, um die Ereignisse des Jahres 2022 Revue passieren zu lassen und um Gott für Seine Führung und Seinen Schutz zu danken. Dankbar über Gottes Wirken stellten wir fest, dass wir in den vergangenen Jahren nie Weihnachtspakete an Kinder in Altyn-Kasyk überreicht haben.

Während unserer Weihnachtsaktion hatten wir mehr Weihnachtspakete an Kinder verteilt als geplant. Die übrig gebliebenen 100 Weihnachtspakete hätten für die Kinder der Siedlung Altyn-Kasyk, die an der städtischen Mülldeponie liegt, nicht gereicht. So kamen wir auf die Idee, diese Weihnachtspäckchen nicht den Kindern, sondern ihren Eltern zu bringen, die als Müllsortierer auf der Mülldeponie arbeiten. Kurz entschlossen fuhren wir los in Richtung der Siedlung Altyn-Kasyk.

Ein Ort des Grauens

Die Mülldeponie ist ein riesiger schwelender Müllberg, dessen Millionen Tonnen Abfall rund 35 Hektar einnehmen. Täglich werden hier bis zu 200 Tonnen Abfall angeliefert. Dazu gehören Lebensmittelabfälle, Bauschutt und vieles andere. Die Deponie ist das ganze Jahr über von Weitem an den hohen Rauchsäulen der Müllverbrennung zu erkennen. Der dichte und zähe Rauch dringt sofort in die Lungen ein. Der Geruch verbrannten Mülls setzt sich an der Kleidung ab und folgt dir noch stundenlang, nach dem Verlassen der Mülldeponie.

Bei der Verbrennung des Mülls werden giftige Salze, Kohlenmonoxid und Ammoniak in die Luft freigesetzt. Der verrottende Abfall setzt Methan frei, welches zur Verbrennung beiträgt und explodieren kann. Die ca. 200 Müllsortierer atmen bei der Arbeit viele Stunden am Tag dieses Gasgemisch ein. Einige schaffen es nur wenige Tage, hier zu arbeiten, doch andere wiederum arbeiten hier schon jahrelang. Jeder der hier arbeitet, hat seine eigene Geschichte zu erzählen. Sicher dachte niemand von ihnen daran, dass die städtische Mülldeponie zu einem dauerhaften Arbeits- und Wohnplatz werden würde.

Weihnachten auf der Mülldeponie

Im Durchschnitt verdienen die Menschen hier 10 Euro am Tag. Es gibt keine Pflanzen und das graue Bild wird nur durch Ratten, Hunde und Aasgeier ergänzt. Jung und alt, Frauen wie Männer – alle sind hier von der Not gezeichnet.

In dieser erbärmliche und hoffnungslose Situation durften wir die Notleidenden durch die christliche Nächstenliebe an den Sinn von Weihnachten erinnern. Einige waren schüchtern und beschämt – sie nahmen die Weihnachtspäckchen einfach an sich, ohne zu wagen aufzublicken und gingen gesenkten Hauptes wieder an die Arbeit. Aber die Freude war allen anzumerken und einige bedankten sich sehr herzlich.

Mit gemischten Gefühlen reisten wir wieder ab. Einerseits freuten wir uns, diesen Menschen zu dienen, andererseits tat uns das Herz beim Anblick dieser Armut und des Elendes weh.“

Liebe Beter und Unterstützer, vielen Dank für Eure Hilfe bei der alljährlichen Weihnachtsaktion, die dadurch in den Ländern des Ostens ermöglicht wurde. Gott segne Sie für Ihren wertvollen Dienst! Bitte beten Sie weiter für die Dienste des Hilfswerkes ***„Hände der Liebe“!*** ■

40 Jahre Druck christlicher

Von links: Gerhardt Schmidt an der Schneidmaschine.

Auf der handgefertigten Druckmaschine wurden in der ehemaligen UdSSR in der Geheimdruckerei Liederbücher, Neue Testamente und andere christliche Literatur gedruckt.

40 Jahre stand Gerhardt als Drucker im Dienst der Mission.

Das Gründungsteam des Missionswerkes FriedensBote präsentiert dankbar die Druckmaschine der Geheimdruckerei.

Die Verlagsarbeit des Missionswerkes wuchs stetig. Millionen Schriften konnten in verschiedenen Sprachen gedruckt werden. Tausende Menschen wurden in den Ländern des Ostens mit dem Evangelium erreicht.

Helene und Gerhardt Schmidt

Die Schlüsselfigur bei der Herstellung der Drucksachen

Liebe Missionsfreunde, die Verbreitung des Wortes Gottes war seit vielen Jahrzehnten eine wichtige Priorität des Missionswerkes FriedensBote. Dieser Dienst ist uns auch heute noch wichtig und soll in Zukunft beibehalten werden.

Von Anfang an war Gerhardt Schmidt mit dem Missionswerk verbunden und eine Schlüsselfigur bei der Organisation und Herstellung der Drucksachen für die Länder des Ostens.

Familiendienst in der Geheimdruckerei

Als junger Mann, der aus der Sowjetunion nach Deutschland kam, konnte Gerhardt sich nicht vorstellen, dass Gott ihm eine so wichtige und anspruchsvolle Aufgabe übertragen würde. Bereits Gerhardts Eltern waren gemeinsam mit anderen Christen in der Geheimdruckerei in den Druckprozess und das Verteilen christlicher Literatur involviert. In der damaligen kommunistischen UdSSR war eine derartige Tätigkeit eine Straftat, die mit Gefängnisstrafen und langjähriger Verbannung nach Sibirien geahndet wurde.

Vom Kfz-Mechaniker zum Missions-Drucker

Der erste Kontakt zum Missionswerk entstand durch einen ehrenamtlichen Hilfsdienst. Daraufhin fragte ihn die Missionsleitung, ob er sich vorstellen könnte, eine christliche Druckerei aufzubauen. Ohne viel Vorkenntnis übernahm der junge Kfz-Mechaniker nach einem zweiwöchigen Lehrgang einen ihm unbekannten Berufszweig.

Diese Entscheidung wurde nicht nur für ihn selbst zu einer Prüfung, sondern manchmal auch für seine junge Ehefrau. Oft wartete sie stundenlang auf ihren Mann, der die defekte Maschine mit der für ihn noch ungewohnten und alten Technik reparieren musste.

Trotz all der Schwierigkeiten und Kämpfe hatte Gerhardt stets eine starke Motivation in seinem Herzen: Jemand könnte durch die von ihm gedruckte christliche Literatur den Herrn Jesus Christus als seinen persönlichen Erretter kennenlernen und gerettet werden. Dank Gerhardts Dienst und Dank der Evangelisten, die das gedruckte Wort Gottes verteilten, erreichte die christliche Literatur viele Menschen in der ganzen Welt. Bücher und Broschüren wurden in Ukrainisch, Russisch, Kirgisisch, Georgisch und vielen anderen Sprachen gedruckt.

Durch Gottes Gnade getragen

Aufgrund des Vorbildes ihres Vaters nahmen auch Gerhardts Kinder aktiv am Prozess der Literaturherstellung teil. Wie Gerhardt selbst bezeugt, hat er während seines gesamten Dienstes deutlich Gottes Gnade in seinem Leben erfahren.

Gerhardt war sich immer seiner Abhängigkeit von seinem himmlischen Vater bewusst. Er bat den Herrn Jesus beständig um Hilfe und Weisheit beim Druck, bei den Wartungsarbeiten und bei den Transporten der Literatur. Gott erhörte seine Gebete und gab ihm rechtzeitig die Weisheit, die technischen Probleme zu lösen.

Rückblickend dankt Gerhardt Gott für die Gnade, die ihm zuteilwurde und allen Glaubensgeschwistern, die ihn all die langen Jahre auf Gebetshänden getragen haben.

Ohne bewährte Treue hilft auch moderne Technik nicht

Die moderne Technik hat einen weiten Weg zurückgelegt. Der Druckprozess selbst ist heute gesünder und weniger

Literatur

„Demnach kommt der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort.“ (Römer 10,17)

kompliziert als früher. Nach wie vor sucht Gott jedoch nach treuen und engagierten Menschen, die Ihm jeder mit seiner Gabe auf seinem Gebiet dienen, so wie Gerhardt es jahrzehntelang tat.

12 Millionen Schriften verkündigen Gottes Heilsplan

Nach 40 Jahren im Dienst als Drucker der Missionsliteratur trat Gerhardt nun offiziell zum 1. Januar 2023 in den wohlverdienten Ruhestand. In den Jahren seines Dienstes produzierte er Dank Gottes Gnade eine Gesamtauflage von über 12 Millionen Exemplaren christlicher Kalender, Broschüren, Traktate, Informationszeitschriften und Bücher. Durch diese christliche Literatur hatten viele Menschen in zig Ländern Osteuropas und Asiens die Möglichkeit, von Gott und Seinem Heilsplan zu erfahren.

Danke für den Dienst!

Wir danken Gerhardt sehr für seinen wertvollen, langjährigen und hingebungsvollen Dienst für die Menschen in den Ländern des Ostens und auch seiner lieben Ehefrau für ihre verständnisvolle Unterstützung seines Dienstes. Durch seinen Dienst als Drucker im Missionswerk hat Gerhardt viele Menschen mit der frohen Botschaft erreicht, dafür gebührt Gott allein die Ehre und der tiefe Dank!

Liebe Missionsfreunde, Ihnen möchten wir auch herzlich für Ihre Gebete und die Unterstützung danken, die dazu beitrugen, dass solch ein langjähriger und nachhaltiger evangelistischer Dienst gemacht werden konnte. Soweit es Gerhardt möglich ist, wird er uns eine Zeitlang auch im Ruhestand weiterhin tatkräftig bei der Herstellung von christlicher Literatur unterstützen. Für diese Bereitschaft sind wir ihm von Herzen dankbar! Für den neuen Lebensabschnitt wünschen wir Gerhardt Gottes Beistand und Seinen reichen Segen!

„Gott – Sein Weg ist vollkommen; des HERRN Wort ist lauter; ein Schild ist Er allen, die sich bei Ihm bergen.“ (Psalm 18,31)

Missionsnachrichten

☐ **Ich möchte die Missionsnachrichten inkl. Beilagen kostenlos abonnieren. Das Abo kann jederzeit widerrufen werden.** (Bitte unten das Adressfeld ausfüllen)

☐ **Bitte senden Sie mir kostenlos Ihren aktuellen Katalog zu** (Bitte unten das Adressfeld ausfüllen)

☐ **Meine Adresse ändert sich ab dem:** _____ (Bitte unten das Adressfeld ausfüllen)

Den ausgefüllten Coupon können Sie per E-Mail oder im frankierten Umschlag einsenden an:

Missionswerk FriedensBote
Volmestraße 51
D-58540 Meinerzhagen

E-Mail: info@friedensbote.org

Datenverarbeitung entsprechend der Datenschutz-Grundverordnung

Alte Adresse	**Neue Adresse**
Name, Vorname	Name, Vorname
Straße, Hausnummer	Straße, Hausnummer
PLZ, Ort	PLZ, Ort
Land	Land

Ich möchte bei Spenden den Dankbrief zugeschickt bekommen. Ja ☐ Nein ☐

Hilfsgütertransporte – eine Brücke für das Evangelium

„Siehe, Gott ist mächtig ….“ (Hi 36,5a)

Dankbar schauen wir zurück auf das Jahr 2023. Insgesamt wurden 49 Hilfstransporte in die Ukraine, Moldawien, Georgien und Bulgarien gemacht. Dabei konnten rund 674 Tonnen Hilfsgüter, davon 163 t Lebensmittel, sowie über 90 Paletten mit christlicher Literatur überbracht werden.

Immer wieder werden wir nach den Kosten der Hilfstransporte gefragt: Im Durchschnitt belaufen sich die Kosten eines Transports auf etwa 9.000 Euro. Dabei werden 90 m³ Hilfsgüter transportiert, was etwa einer Hilfsgütermenge von etwa 1.800 Bananenkartons entspricht.

Aufgrund des Krieges in der Ukraine nimmt die Not immer mehr zu. Aber dadurch eröffnen sich auch Möglichkeiten, den Menschen das Evangelium weiter zu geben. Bitte beten Sie, dass die Hilfsgütertransporte auch in diesem Jahr ermöglicht werden.

Ihr Missionswerk FriedensBote ■

DANK UND GEBETSANLIEGEN

Dank für Gottes Trost und Hoffnung in schwerer Zeit, sowie für Sein Wirken in unserem Leben – S. 4

Dank für die evangelistische Arbeit im Freizeitheim für Internatkinder in Ungut. Gebet für die Waisenkinder und um ihre Bekehrung – S. 6

Gebet um Bewahrung von Nikolaj S. im Dienst in der Ostukraine und Dank für die Möglichkeit der Evangelisation trotz des Krieges. Gebet um Frieden in der Ukraine – S. 8

Dank für die gesegneten Weihnachtsaktionen in den Ländern des Ostens. Gebet um Bekehrung der Menschen, die in Kirgistan an der Mülldeponie in Altyn-Kasyk leben – S. 14

Dank für den langjährigen Druckereidienst von Gerhardt Schmidt. Gebet um Segen für seinen weiteren Lebensweg und Segen bei der Verbreitung christlicher Literatur – S. 16

Dank für die ermöglichten Hilfstransporte im Jahr 2022 und Gebet für die Transporte in diesem Jahr – S. 18

Gebet um Bewahrung und Segen im arktischen Einsatz – S. 19

Gebet für das Projekt Wärme und die frierenden Menschen in Zentralasien – S. 20

Gebet um Segen bei der Durchführung der Bibel- und Missionsfreizeiten – S. 20

IMPRESSUM

Postanschrift
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen
Tel.: 0049 23 54 / 77 78 - 0
Fax.: 0049 23 54 / 77 78 - 11
info@friedensbote.org
www.friedensbote.org

Buchladen (Bestellungen)
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen
Tel.: 0049 23 54 / 77 78 - 19
Fax.: 0049 23 54 / 77 78 - 11
shop@friedensbote.org
www.verlag-friedensbote.de

Vorstand
Wilhelm Schneider (Missionsleitung)
Alexander Janzen (Missionsleitung)
Johann Voth
Kornelius Schulz
Alexander Willer

Das Missionswerk wurde als eingetragener, gemeinnütziger Verein von Christen gegründet, die in den Siebzigerjahren aus der UdSSR nach Deutschland umsiedelten. Die Glaubensgrundlage des Missionswerkes ist die ganze Bibel.

Aufgaben
Verbreitung von Informationen über die Situation der Christen und der Bevölkerung in den Nachfolgestaaten der UdSSR; Aufruf zum Gebet für verfolgte Christen und Notleidende, Versorgung mit Bibeln, christlicher Literatur, Hilfeleistung mit humanitären Gütern u.a.m.

Missionsnachrichten werden im Missionswerk erstellt und gestaltet. Sie erscheinen zweimonatlich. Nachdruck oder Verwendung der darin veröffentlichten Informationen ist mit Quellenangabe gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten. Bilder dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung veröffentlicht werden.

Bankverbindungen Deutschland und EU-Länder
Sparkasse Kierspe/Meinerzhagen
IBAN: DE78 4585 1665 0000 0643 03
BIC: WELADED1KMZ

Bankverbindung Schweiz
PostFinance
IBAN: CH04 0900 0000 4054 9159 9
BIC: POFICHBEXXX
Missionswerk FriedensBote e.V. / D-Meinerzhagen

Das Formular für einen vereinfachten Spendennachweis kann heruntergeladen werden bei:
www.verlag-friedensbote.de/spenden

Kontaktmissionen
Kanada: Faith Mission (FriedensBote) Inc., 425 Roblin Blvd East, Winkler, Manitoba, Canada, R6W 0H2
Frankreich: Association d´Aides Humanitaires „Le Messager de la Paix“
Route de Samatan, 32200 Gimont, Frankreich

Bitte geben Sie bei Überweisungen Ihre Freundesnummer oder die VOLLE Adresse an, damit wir Ihre Spende entsprechend zuordnen können!

Zweckgebundene Spenden werden grundsätzlich für den vom Spender bezeichneten Zweck eingesetzt. Gehen für ein bestimmtes Projekt mehr Spenden als erforderlich ein oder ist das Projekt aufgrund unvorhersehbarer politischer Ereignisse in Krisengebieten nicht mehr durchführbar, werden diese Spenden einem vergleichbaren satzungsgemäßen Zweck zugeführt.

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V

Das Missionswerk FriedensBote e.V. ist wegen Förderung der Religion nach dem Freistellungsbescheid des Finanzamtes Lüdenscheid, St.-Nr. 332/5797/3612 vom 11.05.2021 nach §5 Abs.1 Nr.9 des KStG von der Körperschaftsteuer und nach §3 Nr.6 des GewStG von der Gewerbesteuer befreit.

Unser aktuelles Projekt

Evangelistischer Einsatz in der Arktis

Pavel S. vor dem Geländefahrzeug KAMAZ mit zwei Einsatzteilnehmern.

„Denn die Besorgung dieses Dienstes füllt nicht nur den Mangel der Heiligen aus, sondern ist auch überreich durch die vielen Dankgebete zu Gott …“ (2Korinther 9,12)

Gott bewahrte vor einem Frontalunfall.

In den erreichten Ortschaften erhält jeder Haushalt Kalender und christliche Schriften.

Gerne nehmen die Menschen Kinderbibeln für Kinder entgegen.

Ein Monat Evangelisation in eisiger Kälte

Gott hat es ermöglicht, dass trotz aller Hindernisse auch in diesem Jahr wieder der evangelistische Einsatz in die arktischen Gebiete Sibiriens gestartet ist. Nach einer kostenintensiven Vorbereitung der Einsatzfahrzeuge startete aus Tschita der 32-tägige Einsatz ins Gebiet Krasnojarsk. Dabei muss eine Gesamtstrecke von über 10.000 Kilometern überwunden werden.

Das aufopferungsbereite Team von Pavel S., dem einige Glaubensbrüder aus der Umgebung von Krasnojarsk angehören, planten, mit Gottes Hilfe das Evangelium in jedes Haus von etwa 30-35 Siedlungen zu bringen. Es werden Neue Testamente, christliche Kalender und Lebensmittelpakete verteilt. Bei Gelegenheiten werden auch in Dorfgemeinschaftshäusern Gottesdienste veranstaltet.

Bringt das Evangelium den vergessenen Völkern Sibiriens

Im geplanten Einsatzgebiet, entlang des zweitlängsten Flusses Asiens Jenissei, leben sibirische Völker wie Ewenken, Jakuten, Nenzen und Keten. Diese Volksgruppen sind sehr stark vom Schamanismus, Animismus und dem Bärenkult geprägt. Außerdem leben dort in großer Abgeschiedenheit altorthodoxe Russen. Den meisten dieser Menschen wurde noch nie das Evangelium gebracht. In diesem Gebiet, welches eine 6,5-fache Fläche Deutschlands aufweist, gibt es nördlich der Stadt Krasnojarsk so gut wie keine christlichen Gemeinden.

Evangelisation unter dem Schutz des Allerhöchsten

Bitte beten Sie mit uns, dass noch viele Menschen die frohe Botschaft hören und sich vom Weg in die ewige Verdammnis erretten lassen. Beten Sie auch für die Bewahrung der Evangelisten, vor Schikanen durch Beamte oder Verbrecher, vor Autopannen und vor lebensgefährlichen Unwettern bei Temperaturen von bis zu -65 °C. Ihre Unterstützung im Gebet stärkt die Evangelisten in ihrem Einsatz, denn sie wissen, dass sie unter dem Schutz des Allerhöchsten und unter dem Schatten des Allmächtigen diesen Dienst tun dürfen.

*Wer uns bei diesem Projekt unterstützen möchte, kann es mit dem Vermerk **„Arktischer Einsatz“** machen. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung und wünschen Gottes Segen!* ■

Ihr Missionswerk FriedensBote

Projekt: „Wärme“

Den kalten Winter zur Evangelisation in Zentralasien nutzen

In den vergangenen Wochen erreichten uns aufgrund des kalten Winters verzweifelte Hilferufe aus Zentralasien. Die Temperaturen fielen plötzlich in den Hauptstädten Kirgistans und Tadschikistans bis auf unter -25 °C; in der Gebirgsstadt Naryn fielen die Temperaturen auf -45 °C. Auch aus Usbekistan kamen Hilferufe. Die Menschen waren auf einen derartigen Kälteeinbruch nicht vorbereitet. Viele mussten aufgrund der Kälte in Krankenhäusern behandelt werden. Da die Häuser für diese Temperaturen nicht ausgelegt sind, war es eine Katastrophe. Die meisten Menschen verfügen nur über ein geringes Gehalt und dieses reicht ihnen kaum für die immer teurer werdenden Lebensmittel. Nun gehen auch die Strom- und Heizkosten extrem in die Höhe, sodass viele Menschen in ihren Wohnungen und Häusern frieren. Vor allem die Obdachlosen und sozial schwachen Familien traf der Frost mit ganzer Wucht.

Mit der Unterstützung des Missionswerks FriedensBote können die Glaubensgeschwister vor Ort Heizmaterial besorgen und dies an die frierenden Menschen verteilen. Dabei nahmen die Christen die Gelegenheit wahr, auch Neue Testamente und andere christliche Litreratur an die Menschen zu verteilen und ihnen die Frohe Botschaft weiter zu geben. Es ist die beste Gelegenheit, ihnen zu sagen, dass Christus sie liebt und sich um sie kümmert. Auf den Straßen bot die christliche Jugendgruppe den Obdachlosen warme Suppen an und verkündigte die hoffnungsvolle Botschaft des Evangeliums. Die Menschen sind glücklich und dankbar, dass Gott sich durch die christliche Gemeinde um sie kümmert.

*Liebe Missionsfreunde, wenn Sie dieses Projekt unterstützen möchten, können Sie dies mit dem Vermerk **„Wärme“** tun.* ■

Bibel- und Missionsfreizeiten 2023 mit Referenten vom Missionswerk FriedensBote

04.04.2023 - 11.04.2023 / Erholungsheim Waldesruhe
Thema: „DIE PASSION & DIE AUFERSTEHUNG JESU CHRISTI“
Referent: Willy Schneider
Anmeldung: Ruthilde Wiener / Tel.: 0049 74 45 – 22 76 / E-Mail: Ruthwiener@gmx.de
Adresse: Auchtertstr. 1 / 72178 Waldachtal-Vesperweiler / www.erholungsheim-waldesruhe.de

29.05.2023 - 03.06.2023 / Christliches Gästezentrum Westerwald
Thema: „DIE ZEHN PLAGEN UND DER AUSZUG ISRAELS AUS ÄGYPTEN“
Referent: Kornelius Schulz
Anmeldung: Horst-Helmut Katzmarzik / Tel.: 0049 26 64 – 505 0 / E-Mail: info@cgw-rehe.de
Adresse: Heimstr. 49 / 56479 Rehe / www.cgw-rehe.de

26.06.2023 - 01.07.2023 / Erholungsheim Waldesruhe
Thema: „DIE WUNDER JESU IM ÜBERBLICK – WAS BEDEUTEN SIE UNS HEUTE?“
Referent: Kornelius Schulz
Anmeldung: Ruthilde Wiener / Tel.: 0049 74 45 – 22 76 / E-Mail: Ruthwiener@gmx.de
Adresse: Auchtertstr. 1 / 72178 Waldachtal-Vesperweiler / www.erholungsheim-waldesruhe.de

03.07.2023 - 09.07.2023 / Bibel- und Erholungsheim Haus Felsengrund e.V.
Thema: „GRUNDLAGEN FÜR DIE ENTSTEHUNG UND WACHSTUM DER GEMEINDE“
(APG. 17 & DIE THESSALONICHERBRIEFE)
Referent: Kornelius Schulz
Anmeldung: Roland Bretschneider / Tel.: 0049 70 53 - 92 66 0 / E-Mail: info@haus-felsen-grund.de
Adresse: Weltenschwanner Straße 25 / 75385 Bad Teinach-Zavelstein / www.haus-felsengrund.de